

L: 1 Joh 2,3-11

Ev: Lk 2,22-35

LEBEN, WIE ER GELEBT HAT

„Wer sagt, dass er in ihm bleibt, muss auch leben, wie er gelebt hat.“ – Im Laufe des Älterwerdens beginne ich langsam erst zu ahnen, dass ich noch kaum begriffen habe, was es bedeutet, zu leben, wie Jesus gelebt hat. Selbstverständlich ist mir immer klar gewesen, dass Nachfolge Christi ganz wesentlich mit der Liebe zu tun hat, mit der Liebe zu allen. „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ Aber oft habe ich den Eindruck, dass ich, dass wir noch kaum verstehen, was das Besondere an „seiner“ Liebe ist – und vor allem, warum ihm seine Art zu lieben den mörderischen Hass der religiösen Eliten eingebracht hat. Ein wenig Humanismus, ein bisschen Gutmenschentum, eine Prise „bip bip bip, wir ha'm uns alle lieb“ bringt keinen ans Kreuz.

Das Evangelium lässt es ja teilweise direkt und teilweise indirekt durchklingen: „Viele werden in Israel durch ihn zu Fall kommen, viele werden aufgerichtet werden.“ Jesus bringt die Krise! Er bringt vor allem jene in die Krise, die in religiöser Selbstsicherheit meinen, Gott zu besitzen und in vorgeblich seinem Namen die Menschen beherrschen. In diesem kurzen Abschnitt erwähnt Lukas fünf Mal den Begriff „Gesetz“ – entsprechend der fünf Bücher des Moses, die die Fülle des Gesetzes repräsentieren.

Die Eltern Jesu erfüllen alles, was dem Gesetz entspricht. Darüber Nachzudenken und auch nur eine Kleinigkeit in Frage zu stellen, ist ihnen verboten - und sie wären wahrscheinlich gar nicht auf die Idee gekommen.

Aber genau da wird Jesus zu großen Erschütterungen führen. Obwohl er sagen wird, dass er nicht gekommen ist, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern um beides zu erfüllen – und zwar auf Jota genau – macht er klar, dass Er das wahre Gesetz, d.h. die Ordnung des Vaters repräsentiert, und dass die Menschen, die Machthaber, sich vielfach an Gottes Stelle gesetzt haben und das Gesetz Gottes, d.h. den Weg des Lebens bis zur Unkenntlichkeit entstellt und durch ihre eigenen Gesetze ersetzt haben - von diesen Gesetzen behaupten sie aber, sie seien göttlichen Ursprungs Jesus deckt auf, dass die Religion des Tempels zum Hindernis, Gott zu begegnen, geworden ist. So wird Jesus, gerade weil er das Leben selbst ist und die Liebe des Vaters im Fleisch verkörpert, zum Stein des Anstoßes.

Und er sammelt eine kleine Schar um sich, von der er will, dass sie leben, wie er gelebt hat. Genau aber hier müssen wir innehalten und uns darüber klar werden, dass genau das kaum je wirklich gelungen ist. Und so wie zur Zeit Jesu von den religiösen Eliten das wahre Gebot Gottes ignoriert und durch menschliche Gesetze ersetzt worden ist, ist es später auch im Christentum immer und immer wieder geschehen, teilweise so sehr, dass die Frohe Botschaft ins Gegenteil verkehrt wurde. Sicherlich gab es immer wieder die Leute, die durch alle Nebel und alle Verdunkelungen zum Evangelium gefunden haben, aber andere blieben angewidert und entsetzt vor der Nebelwand stehen und haben das Christentum als abscheuliche Idee bezeichnet - so wie etwa Charles Darwin – und das nicht aus der Arroganz des Menschen, der selber wie Gott sein will, sondern aus Abscheu vor dem Gedanken, dass Gott Menschen, nur weil sie nicht den rechten Ideen über Gott zustimmen konnten oder einer falschen Meinung aufgesessen seien, für alle Ewigkeit schrecklich gequält würden

Jesus wollte eine Schar von Menschen, die in seiner Liebe bleiben und dadurch einen Lebensraum bilden, in dem sich die Gebrochenen, die Kranken, die Ausgestoßenen, die Ausgegrenzten, die „Sünder, Zöllner und Dirnen“ aufrichten können, damit ihnen ein neues Leben möglich wird. Nur wo „zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Kirche – so hatte es Jesus gewollt – ist immer nur dort, wo zwei oder drei (oder auch mehr, aber es fängt bei Zweien an) in seinem Namen versammelt sind. Aber es hat keine hundert Jahre gedauert, bis einer der sogenannten Nachfolger der Apostel gesagt hat: „Wo der Bischof ist (Einzahl), dort ist die Kirche.“

Ab dem 11./12. Jahrhundert wurde aus dem heiligen Volk Gottes, dem Laos, denen also, die die Kirche darstellen, die Laien, die nichts mehr zu sagen und zu entscheiden hatten. Die Kirche waren ab dem 13. Jahrhundert die Kleriker (und die waren männlich).

Petrus wurde gesagt: „Wenn du dich bekehrt hast, stärke deine Brüder“ – immer wieder mussten sich auch spätere Nachfolger des Petrus bekehren, aber im 11. Jahrhundert erklärt ein Papst, dass die Päpste immer recht haben und von niemanden korrigiert werden dürfen.

Dem echten Simon Petrus wurde gesagt, dass er und die Jünger einander die Füße waschen sollen, Gregor der VII. hat dekretiert, dass alle Welt ihm die Füße zu küssen hat... Und so weiter und so fort

Gott sei Dank ist das nicht die ganze Kirchengeschichte. Es gibt die Geschichte der Heiligen, der Märtyrer der Kirche (d.h. jener, die von den kirchlichen Autoritäten umgebracht wurden), denen das Evangelium wichtiger war als alles andere.

Aber wir haben immer noch das Problem, dass viele die Kirche irrtümlicher Weise mit dem Klerus identifizieren. Wenn es wahr wäre, dass dort, wo der Bischof ist, auch die Kirche ist, was ist dann, wenn der Bischof korrupt oder ein Missbrauchstäter ist? Ist dann die Kirche korrupt? Ist die Kirche ein Missbrauchsinstitut? Viele verstehen das so ... und das ist der traurige Preis einer jahrhundertelangen Fehlentwicklung.

Aber Krisenzeit ist etwas Segensreiches. Alles, was auf Sand gebaut ist, wird nun weggeschwemmt. Der politische Schutzschild, der Jahrhunderte lang die Kirche gedeckt hat, ist bald weg. Das Traurige ist, dass vielen Kleinen (vgl. Mk 9,42ff) Anstoß gegeben wurde, und viele von den Kleinen an der Kirche irre wurden.

Umso wichtiger ist es für uns, ist es mir, dass wir selber auch mutig und ohne jede Wehleidigkeit den Sand beiseite schaffen und tief, tief graben, um den Felsenboden des lebendigen Evangeliums freizulegen. Dazu ist das Wort Gottes ein Leitfaden, aber wir müssen zusätzlich lernen, das Leben selbst zu lesen, zu hören, zu erspüren, so wie es sich zeigt. Denn darin spricht Gott. Freilich wird jeder, der mit Jesus ernst macht, genau das erleben, was dem Meister widerfahren ist. Viele werden „zu Fall kommen“, d.h. viele werden wütend werden, andere werden sich aufrichten, werden neuen Mut zum Leben fassen, werden durchatmen und zu neuer Hoffnung kommen. Die Botschaft des Lebens Jesu ist keine abscheuliche Idee, sondern das Wunderbarste und Beglückendste, das ein Mensch entdecken kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp